

ger 1549 wegen eines Jagdstreits erstochen (zur Sühne mußte an das Öhringer Spital bezahlt werden, S. 39/40). Nur geringfügig sind die Beanstandungen, die sich ergeben: die Herrschaft Limpurg sollte man besser zur Unterscheidung von den vielen Limburgen mit dem herkömmlichen p schreiben (S. 95), und der Rat M. Michael Dillherr wird zwar in seiner Leichenpredigt fälschlich als Schweizer bezeichnet (S. 27), stammt aber eindeutig aus der schwäbischen Reichsstadt Giengen. Die Untersuchung über die »Ausbildung eines Territorialstaats« kann als vorbildlich gelten.

*G. Wunder*

Dieter Galinski und Ulla Lachauer (Hrsg): Alltag im Nationalsozialismus 1933 bis 1939. Jahrbuch zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten. Braunschweig: Agentur Pedersen, Westermann 1982. 312 S.

Zdenek Zofka: Die Ausbreitung des Nationalsozialismus auf dem Lande. Eine regionale Fallstudie zur politischen Einstellung der Landbevölkerung in der Zeit des Aufstiegs und der Machtergreifung der NSDAP 1928–1936. (= Miscellanea Bavarica Monacensia 87. Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München). München: Wölfle i. Komm. 1979. 380 S.

Beide Bücher sind einer Richtung der Geschichtswissenschaft verpflichtet, die in den letzten Jahren eine Fülle lokaler und regionaler Studien hervorgebracht hat. An die Stelle umfassender Darstellungen großer Zeitabschnitte oder der Konstruktion historischer Theorien setzt sie die sog. »Geschichte des Alltags«. Nicht mehr die große Politik steht im Vordergrund, sondern das Normale, Nichtspektakuläre interessiert, die Perspektive der Herrschenden, der Machteliten, wird durch die des kleinen Mannes abgelöst. Für die Erforschung des Nationalsozialismus verspricht dieser Ansatz neue Antworten auf die alte Frage, wie es wirklich gewesen ist. Der Schülerwettbewerb zur deutschen Geschichte, der jedes Jahr ausgeschrieben wird, hat sich ganz diesem Ansatz verschrieben. Die Ergebnisse, eine Auswahl aus über 2000 eingereichten Arbeiten, beweisen, wie sehr sich die Jugendlichen durch die Konzentration auf die alltäglichen Lebensbedingungen und die Beschränkung auf einen kleinen Ausschnitt angesprochen fühlen und zu ernsthafter Beschäftigung mit den Zeugen der Vergangenheit begeistern lassen. Die Schüler bringen eindrucksvolle Beispiele zu den Bereichen Anfänge der NS-Herrschaft, Kindheit, Jugend und Schule im Dritten Reich, Widerstand, Unterdrückung und Verfolgung, Euthanasie. Die lesenswerte Fallstudie Zofkas will exemplarisch am Beispiel des Bezirks Günzburg, einem überwiegend landwirtschaftlich strukturierten und katholischen Gebiet Bayerisch-Schwabens, die »für den Nazifizierungsprozeß relevanten sozialen Bedingungen und Mechanismen aufdecken«. Neben anderem war hier ausschlaggebend, daß die NSDAP besonders angesehene und vertrauenserweckende Personen aus den bisher dominierenden Parteien und Interessenverbänden für sich gewinnen konnte, die dann auch bereit waren, als Repräsentanten der NSDAP aufzutreten. Voraussetzung für die Konversion dieser Meinungsführer war ihr Zweifel an einer effektiven Interessenvertretung in der alten Partei, eine Lockerung und Auflösung der überkommenen Parteibindung. Man glaubte seine Interessen bei der NSDAP besser aufgehoben. »Der Übergang zum Nationalsozialismus basierte auf der Kontinuität der interessenpolitischen Grundposition.« Unbestreitbar bereichern solche Studien unser Detailwissen über die Konstellation gesellschaftlicher und psychischer Faktoren, die den Nationalsozialismus ermöglicht haben. Wir wissen heute besser, warum sich einzelne und Gruppen der Bewegung anschlossen, was die NS-Herrschaft für sie bedeutet hat, welche Möglichkeiten der Resistenz jeweils verblieben waren, wir können das differenzierte und ambivalente Verhalten unter einer Diktatur realistischer einschätzen. Jedoch bleibt das Problem, inwieweit die Ergebnisse solcher Erforschung des Alltags an lokalen und regionalen Beispielen repräsentativ sind und wie sie in ein umfassendes Geschichtsbild eingefügt werden können.

*E. Göpfert*